Amtliches Publikationsorgan!

Landecker Stadtblatt.

Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Bezugspreis: Bei Abholung in der Expedition vierteljährlich 60 Pf., ins Haus gebracht 25 Pf. mehr. Durch die Post bezogen 93 Pf. einschließlich Bestellgeld.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 10 Pf. von auswärts 15 Pf. Reklamezeile 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

44. Jahrgang. || **Mittwoch, den 12. September 1917.** || **Nummer 73.**

* * Herbststimmung. * *

Matt sinkt des Sommers Wanderstab
Wie Leben, dem die Kraft entwichen —
Die Welt liegt wie ein einsam Grab,
Das von verweintem Glück umschlichen . . .

Und lichter wird es im Gräst,
Wie sich die Blätter purpurn färben!
Wie lang' noch, und der letzte Rest
Ergrünter Schönheit liegt im Sterben!

Schon weht es kühl von Norden her
Und Wandervögel heimwärts ziehen —.
Das Herz, wie geht es sehnsuchtschwer
Den Weg zurück zum Lenzerblühen!

Gilt Weggenosse, nicht auch dir
Das Lied vom Werden und Vergehen?
Auch du bist wie die Blätter hier,
Die welken und im Wind verwehen — — —

Wilhelm Ludwig.

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten).

Landeck, den 11. September 1917.

* Nach der am 11. September ausgegebenen Nr. 139 der Kur- und Fremdenliste von Bad Landeck sind daselbst bis 7. Sept. eingetroffen resp. angemeldet:

Kur- u. Erholungsgäste	5671	Part. mit	8252 Pers.
Andere Fremde	1860	„ „	2332 „
Zusammen:	7531	Part. mit	10584 Pers.

-b. Das **Kirchenfest Mariä Geburt** und das **Kirchweihfest** am 9. September wurde in hiesiger Pfarrgemeinde festlich begangen. Am Sonnabend fand um 9 Uhr vorm. ein levitiertes Hochamt statt, während welchem der durch Lademusiker verstärkte Kirchenchor die Messe in C von Rheinberger, op. 169 zur Aufführung brachte. Graduat Benedicta und Offertorium Beata es waren Kompositionen von M. Brosig, das Tantum ergo eine Vertonung unseres Chorleiters P. Forche. Die Festpredigt hielt Herr Stadtpfarrer Heinze, desgleichen führte derselbe nach der Vesperandacht die Prozession zu der Dreifaltigkeitsstatue auf den Ring. Am Kirmestage wurde eine Horaksche Missa zu Gehör gebracht. Die Festpredigt hielt Herr Kaplan Felgenhauer.

-o. **Nächtliche Einbrecher** waren in letzter Zeit wieder eifrig am Werke. Auch in Olbersdorf b. L. statteten sie mehreren Wirtschaften einen längeren Besuch ab, bei dem ihnen verschiedene Lebensmittel in die Hände fielen. An einem Orte wurden sie gestört und verschwanden ohne bedeutende Beute. Die Diebe müssen mit den Örtlichkeiten genau vertraut gewesen sein. Für ein Wiederkommen der ungebetenen Gäste sind Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

* Auf Grund des § 50 des Postgesetzes ist unterm 28. Juli d. Js. **eine neue Postordnung** erlassen worden. Nach den Bestimmungen dieser Postordnung hat der Absender selbst vor der Einlieferung zur Post die nötigen Freimarken auf die freizumachenden Briefsendungen und Postanweisungen zu kleben. Die Aufbewahrungsfrist für postlagernde Sendungen ist auf 14 Tage verkürzt worden. Auf Postsendungen, deren Zustellung durch Eilboten gewünscht wird, ist der zu unterstreichende Vermerk **„Durch Eilboten“** zu setzen. Die Ortsbriefträger dürfen auf ihren Bestellungen Postsendungen zur Ablieferung an die Postanstalt nicht annehmen.

— **Erhöhung der Fleischration?** Ueber die zurzeit herrschende Fleischknappheit äußert sich das Kriegsernährungsamt u. a. wie folgt: „Bekanntlich sind die Preise für Rindfleisch bedeutend herabgesetzt worden. Die Landwirte halten aus diesem Grunde mit dem Vieh etwas zurück und müssen erst durch geeignete Maßregeln zur Abgabe gezwungen werden. Ein weiterer Grund zur Zurückhaltung liegt aber auch darin, daß die Regenfälle der letzten Wochen die Weiden in allen Teilen des Reiches stark verbessert haben. Die Landwirte wollen deshalb das Vieh gern noch 2 bis 3 Wochen auf den ergiebigen Weiden lassen, damit das Vieh schwerer, schlachtreifer und vollwertiger wird“. Die durch den Futtermangel bedingten Abschlachtungen von Rindvieh und Schweinen im Spätherbst dürften einen großen Umfang annehmen, so daß Verhandlungen eingeleitet sind, die Fleischration vom 1. Oktober ab zu erhöhen.

† **Eitel Gold.** Mitten in dem furchtbaren Ringen um Deutschlands Existenz gewahren wir noch immer auf der Straße und in den Lokalen Auswüchse menschlicher Eitelkeit. Männer und Frauen behängen sich mit schweren goldenen Ketten und tun so, als wüßten sie nicht, daß das Vaterland jedes Gramm Gold braucht, wenn nicht unsere Währung verschlechtert werden soll. Mit der Verschlechterung unserer Währung geht aber die Erhöhung vieler Warenpreise Hand in Hand. Jeder entzieht daher dem Vaterlande, was es notwendig braucht, wenn nicht die Goldsachen den bekannten Goldankaufstellen gegen Erstattung des vollen Goldwertes zur Verfügung gestellt werden. Es ist höchste Zeit, tue jeder seine vaterländische Pflicht! Für persönliche Eitelkeit ist jetzt kein Raum. Jetzt müssen alle Kräfte bis zum höchsten Opfermut angespannt werden. Sich von Gold zu trennen, fällt nicht schwer, denn Gold brauchen wir nicht zu unserem Dasein. Wohl aber braucht es das Vaterland. Darum fort mit dem Goldschmuck und hingetragen, wo er hingehört, zur Goldankaufstelle!

r. **Altweibersommer.** An Bäumen und Sträuchern hängt seit einigen Tagen überall das feine, weiße, seidige Gespinst, das der Volksmund teilweise zart sinnig „Marienfäden“, teilweise beleidigend grob „Altweibersommer“ nennt. Die Untersuchungen der Wissenschaft haben ergeben, daß es sich bei diesen Fäden um das Gespinst verschiedener Spinnenarten, namentlich der Kreuz-, Weber- und Krabbenspinne handelt. Diese Fäden werden vom scharfen Herbstwind losgerissen und herumgewirbelt, bis sie an irgend einem Strauche oder Baume hängen bleiben. Auch um das Gesicht des Menschen legen sie sich oft mit zäher Zudringlichkeit, und es ist gerade kein angenehmes Gefühl, diese dünnen Fäden, die sich so schlecht entfernen lassen, auf der Nasenspitze oder den Wangen zu fühlen.

oc. **Durch die Lupe.**

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen).

Nach verlogenen Rezepten, — die man längst schon bei ihm kennt, — gab Herr Wilson eine Antwort — auf des Papstes Dokument, — eine Antwort, wie wohl jeder — sie im Voraus schon gesehn, — denn es nicht versteckt geblieben, — wie die Dinge drüben stehn. — Ob aus Freundschaft für den Briten — Wilson so gehandelt hat, — diese Frage steht entschieden — noch auf einem andern Blatt, — denn noch besser als in London — hat man drüben eingeschätzt, — daß der Zeitpunkt zum Verdienen — richtig erst gekommen jetzt. — Wer zum Schluß in diesem Kriege — einst die Oberhand erlangt, — ist vermutlich eine Frage, — um die Wilson kaum sich bangt. — Einer muß am Boden liegen, — und für diesen einen dann — tritt nach Wilsons Rechnung künftig — der Amerikaner an. — Alles was dereinst zum Schlusse — die Besiegte je verlor, — schwebt dem Dollarmenschen drüben — als Geschäft der Zukunft vor. — Ob der Deutsche, ob der Brite — einstmals der Verlierer sei, — scheint für Wilson und Konsorten — heimlich ziemlich einerlei; — dem Verlierer noch das Letzte — zu entreißen, was er hält, — darin steckt nach Wilsons Rechnung — Aussicht auf Geschäft und Geld, — darum muß auf alle Fälle — weiter er zum Kriege treiben, — damit seine Zukunftsaktien — dauernd auf der Höhe bleiben, — darum muß er jetzt sich stellen — als ein Gegner deutscher Macht, — — aber wenn in diesem Kriege — England einst zusammenkracht, — dann wird sicher Woodrow Wilson — sich nicht eine Stunde schämen, — England auch den letzten Einfluß — lächelnd aus der Hand zu nehmen. Walter-Walter.

Papier ist eine der wichtigsten Waffen im Kampfe um unsere Existenz! Darum schränke Deinen persönlichen Verbrauch ein.

Glatz. Das etwa 400 Morgen große Stadtgut Glatz, Lindenhof, bisheriger Besitzer Oberleutnant Franke, ist durch Kauf in den Besitz des Reichsfiskus zu Herbersteinschen Oberinspektors B. Mandel aus Grafenort übergegangen.

Breslau. Bei einer Kutschersfrau, Bunzlauer Straße 1, erschien am 6. ds. ein etwa 22 Jahre alter, mittelgroßer, bartloser Mann in Soldatenkleidung, der angab, er sei im Kriegsbekleidungsamt beschäftigt, habe den Ehemann der Frau auf der Scheitniger Straße an etroffen und ihm ein Paar Schuhe und eine Hose verkauft, die der Mann gleich an sich genommen habe. Dieser schicke ihn her, daß er sich den ausbedungenen Preis dafür, 20 Mk., abhole. Die Frau glaubte dem Mann und zahlte die 20 Mk. Es stellte sich heraus, daß der Soldat tatsächlich den Kutscher unterwegs getroffen und ihm Gegenstände zum Kauf angeboten habe, worauf ihn der Kutscher für nachmittags in seine Wohnung bestellt hatte.

Zobten, Bez. Breslau. Die Stadtverordnetensitzung beschloß, die Bezüge der lokalen Presse für die Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen in Anbetracht der allgemeinen Teuerung um 25 Prozent zu erhöhen, und sie genehmigte auch Gehaltsaufbesserungen sowie Teuerungszulagen für die städtischen Kassen- und Botenangestellten. Ferner wurde das Grundgehalt des Stadtsekretärs um 400 Mark jährlich erhöht.

Bunzlau. Die Aufhebung der Jahrmärkte wurde vom Magistrat beschlossen. Die Stadtverordneten-Versammlung wird sich demnächst mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben.

Ratibor. Eine bunte Auslese von Kriegsgefangenen bekam man dieser Tage in Ratibor zu sehen. Offensichtlich vom mazedonischen Kriegsschauplatz traf unter sicherer Bewachung eine größere Anzahl von Kriegsgefangenen ein. Da sah man Neger mit kohlschwarz glänzender Hand und breiten wulstigen Lippen und grell rotgeränderten Augen, Zulukaffern mit glattstumpfen Nasen, Senegalen, Inder und andere exotische Gewächse; aber auch einige weiße Vertreter der Heere unserer Feinde, die dort unten kämpfen, konnte man sehen: Franzosen, Serben, Albaner und Engländer; besonders viel Spaß machten u. a. zwei schottische Hochländer in ihren Weiberröckchen. Alle diese unsere „guten Freunde“ froren jämmerlich, und mit wohlverständlicher kindlicher Schadenfreude liefen die wetterfesten Ratiborer Kleinen barfuß und barhäuptig neben den schwarzen und braunen Gesellen her, die, obwohl in dicke wollene Decken gehüllt, noch mächtig mit den Zähnen klapperten.

Tarnowitz. In dem benachbarten Naklo ist ein an den Kalköfen zur Vornahme von Ausbesserungen errichtetes Gerüst zusammengebrochen, als sich vier Arbeiter darauf befanden. Einer vermochte sich noch an der Mauer festzuhalten, während die drei anderen in die Tiefe stürzten. Einer blieb heil, einer wurde schwer verletzt, und der Maurer Nigotzek aus Tarnowitz erlitt durch abstürzende Träger einen Schädelbruch, an dem er sofort verstarb.

Usch. In der Nacht zum Donnerstag raubte in hiesiger Kirche ein Dieb mehrere der größeren Zinnpfeifen aus dem Orgelwerk. Er ließ sich über Nacht auf dem Orgelchore einschließen, gelangte dann mittels eines abgeschnittenen Glockenriemens ins Kirchenschiff herab und entkam früh ungesehen beim Oeffnen der Kirche. Es ist zu befürchten, daß dieser Verbrecher auch andere Kirchen heimsucht.

Bogutschütz. Dem Genuß verdorbener Fische sind in der Markefka-Stiftung (Waisen- und Fürsorgehaus) bis heute 16 Zöglinge zum Opfer gefallen. Die Kochschwester liegt schwerkrank danieder.

Pianos

Harmoniums zu Kauf u. Miete. Bequeme Teilzahlung.
Frankolieferung. Kataloge gratis.

W. Olbrich & Co., Glatz,

Grünestr. 18—18a, part. u. I. Etg., Tel. 1 —
Grösstes und ält. Pianoforte-Magazin der Grafschaft.

Gebrauchte Pianos von 150,— Mark an.
Reparaturen und Stimmungen.

Bestellungen aufs Landecker Stadtblatt
können jederzeit erfolgen.

Unsere Ernährung 1917|18.

Der neue Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes gab Vertretern der Presse über die Aussichten unserer Ernährung im neuen Wirtschaftsjahr folgende Erklärung ab:

Im gegenwärtigen Zeitpunkt ist ein genauer Überblick über unsere Lage noch nicht möglich. Die Ernte an Halmfrüchten ist noch im Gange, und es fehlt vorerst die notwendige Grundlage für die Schätzung des gesamten Ernteergebnisses. Immerhin berechtigen die bisherigen Nachrichten aus den meisten Teilen des Reiches zu der bestimmten Erwartung, daß die Brotgetreideversorgung für das ganze Jahr gesichert ist.

Die Aussichten für die Kartoffelernte sind nach allen vorliegenden Nachrichten befriedigend und werden, wenn nicht ganz außergewöhnliche Witterungsverhältnisse eintreten sollten, nicht wesentlich mehr beeinträchtigt werden können. Nach den von der Reichskartoffelstelle getroffenen Vorbereitungen kann mit Sicherheit erwartet werden, daß die Kartoffelversorgung in diesem Wirtschaftsjahr erheblich besser ausfällt als im abgelaufenen, und daß uns so schwere Belastungsproben erspart werden, wie sie in den letzten Monaten ertragen werden mußten.

Schwieriger liegen die Verhältnisse beim Futtergetreide und beim Rauhfutter. Hier wird das Ernteergebnis hinter dem des Jahres 1915 noch etwas zurückbleiben, und es bedarf der sorgfältigen Abwägung, um die Bedürfnisse des Heeres, der Landwirtschaft, der Industrie und der städtischen Pferde gegeneinander auszugleichen. Es ist selbstverständlich, daß neben der Deckung des unabweislichen Heeresbedarfs die Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Produktion in erster Linie berücksichtigt werden muß. Dies bedingt, daß vor allem die ausreichende Ernährung der landwirtschaftlichen Zugtiere sicherzustellen ist. Wenn, wie leider mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, bei Erfüllung dieser Forderung genügende Futtermengen für die Mästung von Schweinen und für die Erhaltung des Rindviehbestandes in seiner jetzigen Höhe nicht verfügbar sind, so muß rechtzeitig, d. h. noch vor Eintritt des Winters, an eine planmäßige Verminderung des Bestandes an Schweinen und an Rindvieh herangetreten werden.

Das wird naturgemäß seine Wirkung auf die Fleischversorgung und auf die Gewinnung von Milch und Fett äußern. Beim Fleisch würde einer zeitweisen Erhöhung der Rationen wieder eine Einschränkung folgen müssen. Die Aufrechterhaltung der Versorgung mit Milch und Butter wird im Winter besonders schwierig werden; sie bedingt vor allem einen sorgfältigen Ausbau der Sammelstellen zur Erfassung der Molkereiprodukte in den Produktionsgebieten, woran die Reichsfettstelle unablässig arbeitet.

Die Versorgung mit Obst und Gemüse hat sich in letzter Zeit gebessert. Die Aussichten für Herbstgemüse sind nicht überall gleichmäßig; teilweise haben Trockenheit und massenhaftes Auftreten von Schädlingen die Hoffnungen herabgemindert. Besondere Sorgfalt ist darauf zu verwenden, daß durch die öffentliche Bewirtschaftung und die hierdurch bedingten Maßnahmen keine Vorräte verderben. In dieser Richtung geschieht alles erforderliche, und es sind bisher auch keine Getreidevorräte geschädigt worden, wie manchenorts angenommen worden ist.

Die Bekämpfung des Schleichhandels und des Wuchers muß mit besonderem Nachdruck betrieben werden. Beide Auswüchse sind geeignet, die Gesamtversorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln zu gefährden, auch muß die verbitternde Wirkung dieser Mißbräuche auf die Volksstimmung unbedingt vermieden werden. Es wird deshalb die besondere Pflicht aller ausführenden Behörden sein, ihnen überall wirksam entgegenzutreten.

Die Gesamtlage könne dahin zusammengefaßt werden, daß wir mit völliger Sicherheit erwarten dürfen, auch die Schwierigkeiten des vierten Kriegsjahres zu überwinden. Dabei dürfe in gleicher Weise auf die Selbstbeschränkung und Besonnenheit vertraut werden, die das deutsche Volk in den schwierigen Versorgungszeiten der beiden letzten Jahre in so anerkennenswerter Weise bekätigt hatte, wie auf das vaterländische Pflichtbewußtsein und Verantwortlichkeitsgefühl der deutschen Landwirte, dass ihnen die Kraft gebe, trotz aller durch die Kriegserfordernisse bedingten Hemmungen rastlos für die Schaffung unseres täglichen Brotes fortzuarbeiten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der deutsche Vormarsch.

Der Berichterstatter der ‚Daily News' meldet aus Petersburg: Die Nachhutgefechte halten an. Die Soldaten weigern sich nicht, den Befehlen zu folgen, aber sie fühlen doch, obschon sie der schlimmsten Gefahr entronnen sind, die Folgen des Überfalles und das Übergewicht der feindlichen Artillerie fortgesetzt. Die Unsicherheit bei der Beurteilung des Werkes der russischen Truppen erschwert die Beantwortung der Frage, ob die Operationen im Bezirk von Riga sich noch weiter ausdehnen werden. Weiter können sie allein das Gebiet, wo Lebensmittelmangel herrscht, nur vergrößern, denn im Juli wurde das Mehl aus jenen Bezirken nach Petersburg gebracht. Die Lage der Hauptstadt ist im übrigen, was Nahrungsmittel anbelangt, schon drohend.

*

Ribot verlangt Elsaß-Lothringen.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat der französische Ministerpräsident Ribot anläßlich des dritten Jahrestages der Marneschlacht eine große Rede gehalten, in der er erklärte, daß Frankreich unter allen Umständen auf die Herausgabe Elsaß-Lothringens bestehen müsse. Er umschrieb sodann die weiteren Kriegsforderungen Frankreichs dahin, daß man von Deutschland keine Kriegsentschädigung verlangen würde, aber auf einer Entschädigung für die von den deutschen Truppen angerichteten Schäden bestehen müsse. Nachdem er dem deutschen Volke mit dem wirtschaftlichen Boykott nach dem Kriege gedroht, wenn es seine Verfassung nicht auf demokratischer Grundlage aufbaue, warnte er vor jeder Friedensagitation Frankreichs, die er als verfrüht bezeichnete.

*

Mittelbare Wirkungen des U-Bootkrieges.

Die ‚Times' melden aus Kairo, daß die ägyptische Regierung die Einschränkung der Baumwollanbaufläche um ein Drittel der bisherigen Fläche, und zwar um rund 600 000 Feddans beschlossen habe. Das ist eine der wirtschaftlichen Folgen des Krieges, sagen die ‚Times', aus der zwingenden Notwendigkeit geboren, mehr Getreide für Ägypten zu schaffen. Die Maßnahme zeigt wieder einmal die Folgen des U-Bootkrieges. In normalen Zeiten führte Ägypten jährlich 100 000 Millionen Kilogramm Weizen ein, aber jetzt wird die Einfuhr fortgesetzt geringer, so daß die Lebensmittelversorgung gefährdet ist.

*

Kriegsmüdigkeit in Italien.

Die innerpolitische Lage Italiens ist fortgesetzt sehr ernst. Nachdem nur für Abhilfe der dringendsten Lebensmittelnöte gesorgt wurde, ist die davon erwartete politische Entspannung nicht eingetreten, da eben die Unruhen ihren tiefsten Grund darin haben, daß alle Offensivanstrengungen der Verbündeten auch diesen Sommer nicht zur Vernichtung des feindlichen Widerstandes führten und dem italienischen Volke ein dritter Kriegswinter mit bisher ungekannten Entbehrungen heute als sicher bevorsteht. Die Parole der Unzufriedenen lautet denn auch: Keinen Winter mehr Schützengraben! Diese Parole hat, unverdächtigen Zeugnissen der wütenden Kriegspresse zufolge, jetzt auch auf dem Lande solche Werbekraft, daß täglich Hunderte in das Lager der sozialen Neutralisten abschwenken, die durch rechtzeitige Propagandatätigkeit der Regierung eine Stütze des Staates im Kriege hätte bilden müssen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Die nächste Sitzung des „Sonderausschusses beim Reichskanzler" wird wahrscheinlich am 15. d. Mts. stattfinden. Der Sonderausschuß hat bekanntlich die Aufgabe, an der Abfassung der Antwort auf die Friedensnote des Papstes mitzuwirken. Er besteht aus sieben Reichstagsabgeordneten und sieben Bundesratsmitgliedern, den Vorsitz führt der Reichskanzler.

* In einer Unterredung mit dem Schriftleiter des ‚Neuen Stuttgarter Tageblattes' erklärte Reichskanzler Dr. Michaelis, daß die vom Geist des Reichstagswahlrechts beherrschte Wahlrechtsvorlage zu Beginn der nächsten Tagung des preußischen Landtags eingebracht werden solle. Hinsichtlich Elsaß-Lothringens sei noch nicht entschieden, ob eine Teilung des Reichslandes oder die Verwandlung in einen selbständigen Bundesstaat vorgenommen werden solle. Zum Schluß meinte der Kanzler, in nicht zu langer Zeit werde Deutschland seine Friedensbedingungen wohl formulieren können.

Österreich-Ungarn.

*Die ungarische Regierung hat beschlossen, alle Ausländer, die sich nicht aus Berufsgründen in Budapest aufhalten, aufzufordern, die ungarische Hauptstadt innerhalb 14 Tagen zu verlassen. Der Befehl wird mit der in Budapest herrschenden Wohnungsnot begründet. Ministerpräsident Wekerle erklärt dazu, es ist ein Irrtum, zu glauben, daß diese Verordnung gegenüber den österreichischen oder deutschen Staatsbürgern oder im allgemeinen gegen Angehörige der Verbündeten eine Ausnahmeregel geschaffen habe. Es handelte sich wesentlich darum, gewissen Mißbräuchen entgegenzutreten, Mißbräuchen, die weder von Österreich noch von Deutschland geduldet werden könnten.

Polen.

*Die Besprechungen zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem Grafen Czernin bei dessen jüngster Anwesenheit in Berlin haben sich auch auf den weiteren Ausbau des polnischen Staatswesens im Verfolg der Proklamation vom 5. November 1916 erstreckt. Zwischen den beiden Staatsmännern ist ein volles Einverständnis über alle in Betracht kommenden Punkte erzielt worden. Es steht deshalb zu erwarten, daß schon in wenigen Tagen eine bedeutsame Kundgebung der beiden verbündeten Monarchen in der polnischen Verfassungsfrage erfolgen wird.

England.

* Nach einer sehr lebhaften Debatte über Handelspolitik nach dem Kriege wurde auf dem Kongreß der englischen Arbeiter eine Entschließung gegen den Wirtschaftskrieg nach Friedensschluß mit 2 339 000 gegen 278 000 Stimmen angenommen.

* Der Gewerkschaftskongreß in Blackpool hat eine Entschließung zur Verstaatlichung der Vermögen angenommen. Die Aushebung der Vermögen müsse der Aushebung des menschlichen Lebens vorausgehen. Die Kriegskosten dürften nicht durch Ausnutzung der weniger begüterten Klassen gedeckt werden. Der Schatzkanzler hat eine Abordnung unter Führung des Parlamentsmitgliedes Thomas empfangen, die ihm diesen Gedanken vortrug.

Italien.

* Der Papst hat in einer Unterredung mit einem katholischen Diplomaten, die in englischen Blättern ver-

Friede Sörrensen.

15] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Müde fiel ihr Kopf auf das Polster. „Papa — mein lieber Papa — erst jetzt begreife ich, was du gelitten hast," flüsterte sie vor sich hin.

Da war's, als wenn des Vaters Hand sich sanft auf ihren Kopf legte, wie segnend.

Eine tiefe, friedliche Ruhe zog in ihr Herz. Sie erhob sich getröstet und suchte ihr Lager auf.

10.

Friede kam mit Ruth am frühen Abend in L . . . . . an. Von Berlin aus hatte sie an Volkmars die Zeit ihrer Ankunft depeschiert. Wie sie erwartet hatte, war Georg auf dem Bahnhof und mit ihm sein Bruder Heinz. Erstaunt blickten die beiden jungen Leute auf das hübsche, schlanke Mädchen in Trauerkleidern, das neben Tante Friede auf dem Perron stand.

Friede stellte die drei jungen Menschen einander vor und die Brüder begrüßten „Tante Friedes Nichte" mit mehr Herzlichkeit als sonst bei derartigen Gelegenheiten üblich ist.

Heinz, der jedes hübsche junge Frauengesicht reizvoll fand und nirgends den „Damenmann" verleugnen konnte, attachierte sich sofort an Ruths Seite, nahm ihr Handtasche und Schirm ab, rief den Gepäckträger herbei und fand dabei noch Zeit genug, Ruth zu erklären, daß sie eigentlich beide Cousin und Cousine wären. Tante Friede wäre so gut seine Tante wie die ihre und er erklärte sich in aller Form für den Vetter vom gnädigen Fräulein.

Ruth sah mit einem freundlichen Lächeln in sein hübsches Gesicht und schlug vor, man solle die Verwandtschaftsgrade erst später feststellen.

„Sie müssen doch erst herausfinden, ob ich Ihnen für eine Cousine sympathisch genug bin, Herr von Volkmar."

„I — darüber bin ich mir sofort klar gewesen, mein gnädiges Fräulein," behauptete Heinz kühn.

Georg schritt neben Friede vor den beiden her.

„Hast du dir Fräulein von Steinbach als Hausgenossin für immer mitgebracht, Tante Friede, oder will sie dich nur besuchen?" fragte er, Friedes etwas blasses Gesicht teilnahmsvoll betrachtend.

„Ja, Georg. Ruth wird bei mir bleiben — als mein liebes Kind," sagte sie mit starkem Gefühl.

„Das freut mich für dich. Es wird dir gut tun, so ein junges Blut um dich zu haben."

„Ich freue mich auch sehr, Georg. Und nicht wahr, auf dich und Heinz kann ich rechnen? Das arme Ding hat mit grenzenloser Innigkeit an ihrem Vater gehangen und ist durch seinen Tod sehr niedergedrückt. Ihr müßt sie mir ein bißchen aufheitern."

„Wir stellen uns gern zur Verfügung, Tante Friede. Da wird hauptsächlich Heinz einen wohltätigen Einfluß ausüben. Wo er ist, da entfliehen Trübsinn und Traurigkeit."

Friede sah von der Seite lächelnd in sein Gesicht.

„Ich glaube, Ruth wird mehr Gefallen an deiner Gesellschaft finden, sie ist ein kluger, tiefangelegter Mensch. Und wenn ich auch weiß, daß du dich nicht gern mit jungen Damen beschäftigst — mir zuliebe wirst du schon eine Ausnahme machen."

Er drückte lächelnd ihren Arm.

„Doppelt gern, weil ich dich endlich wieder lachen sehe, Tante Friede. Wahrhaftig — das hat mir gefehlt wie der liebe Sonnenschein. Ich dachte schon, du hättest es verlernt. O weh — nun bist du schon wieder ernsthaft. Tante Friede, mir scheint, als ob du eine Aufheiterung so nötig hättest wie dein junger Gast."

Friede sah ihn mit ihren klaren Augen an.

„Ich weiß — euch gegenüber nützt mir alle Beherrschung nichts, ihr kennt mich zu genau. Deshalb will ich dir gleich jetzt ein Bekenntnis ablegen, damit ihr mich auch jetzt versteht — und nicht zu fragen braucht. Du kannst dies Bekenntnis auch deinen Eltern mitteilen — und dann wollen wir nie mehr davon sprechen. — Ruths Vater war mein Verlobter, ehe er meine Schwester heiratete. Seinetwegen bin ich unverheiratet geblieben — obwohl ich ihn nicht wiedersah, seit er der Gatte meiner Schwester geworden war."

Georg führte ihre Hand an seine Lippen.

„Hab' Dank für dein Vertrauen. Du wirst durch keine Frage von uns belästigt werden."

„Belästigt? Was mir von euch kommt, kann mir nie lästig sein. Nur — alte Wunden sind aufgebrochen und diese vertragen so wenig Berührung wie neue. Das muß still verbluten."

„Und heilen, Tante Friede — hoffentlich recht bald!"

Friede lächelte.

„Ich hab' ja meine Arbeit — und das Kind, die Ruth. Mir ist nicht bange."

Sie waren am Ausgange des Bahnhofes angekommen und wandten sich wartend nach den beiden anderen um. Über Ruths ernstes Gesicht flog eben wieder ein Lächeln, Heinz hatte es ihr entlockt.

„Da siehst du, Tante Friede — Heinz ist schon bei der Arbeit; Fräulein von Steinbach sieht schon nicht mehr so traurig aus wie zuvor."

Als sie dann alle vier in einem Wagen saßen,

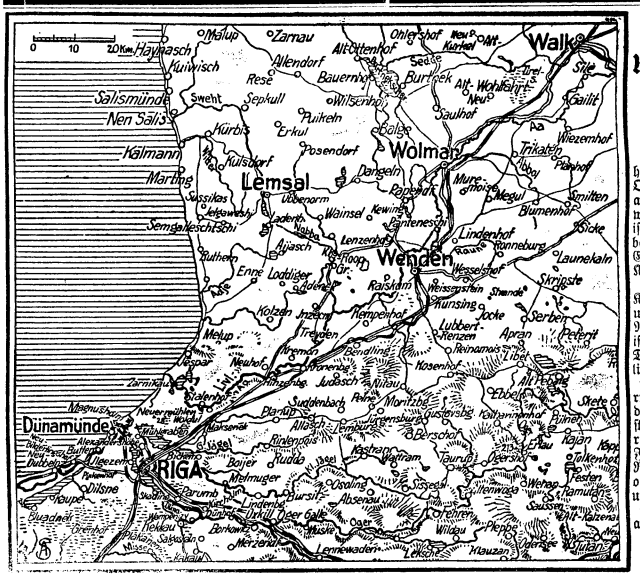
öffentlicht wird, betont, daß er über einige Forderungen des Vierverbandes sehr erstaunt sei, besonders über die Forderung der Rückgabe Elsaß-Lothringens, über die Bildung eines neuen Polens, über die Bildung eines neuen Staates aus verschiedenen Teilen Österreich-Ungarns und über die vollständige Räumung Belgiens mit Schadensersatz. — Der Diplomat fügte noch hinzu, daß der Papst von Mißtrauen gegen Rußland erfüllt sei. Die drei Hauptbeweggründe, die der Note des Papstes zugrunde liegen, sind erstens der Wunsch, auf dem Friedenskongreß vertreten zu sein, zweitens die Besorgnis, die deutschen Katholiken vor den Kopf zu stoßen, und drittens die Angst vor der Vernichtung Österreichs, der größten katholischen Macht.

Kriegsereignisse.

1. September. In Flandern andauernder starker Feuerkampf. — Bei Verdun in einigen Abschnitten lebhaftere Tätigkeit der Artillerie. — Am Rhein—Marne-Kanal erfolgreiches Unternehmen bayerischer Sturmtruppen. — An der Düna gesteigerte Gefechtstätigkeit. — Bei Magnieni bringen deutsche und bulgarische Sturmabteilungen von einem Einbruch in die russischen Stellungen zahlreiche Gefangene zurück. — An der mazedonischen Front scheitern italienische, serbische und französische Teilangriffe. — Am Isonzo geringere Gefechtstätigkeit.
2. September. An der flandrischen Front Vorfeldgefechte, die für uns günstig verlaufen. — Bei Allemant erleidet der Feind blutige Verluste. — Rittmeister Freiherr v. Richthofen erringt seinen 60. Luftsieg. — Längs der Düna steigert sich die Feuertätigkeit.
3. September. Deutsche Divisionen überschreiten beiderseits von Uxküll die Düna, und westlich der Düna sind unsere Truppen im Vorgehen. — Am Nordostrand der Waldkarpathen auflebende Gefechtstätigkeit. Im Kampffeld zwischen Sustita- und Tutratal erhöht sich die Zahl der seit dem 28. August gefangenen Russen und Rumänen auf 20 Offiziere, 1650 Mann. — Franzosen und Serben erleiden in Mazedonien neue blutige Schlappen.
4. September. In Flandern heftige Kampftätigkeit der Artillerien. — In der Champagne Abwehr eines französischen Vorstoßes an der Straße Somme-Py—Souain. — Vor Verdun starker Feuerkampf. — Fliegerangriff auf Calais, Dünkirchen und die Ostküste Englands. — 19 feindliche Flieger und zwei Fesselballone abgeschossen. — Rittmeister Freiherr v. Richthofen erringt seinen 61., Leutnant (bisher Vizefeldwebel) Müller seinen 27. Luftsieg. — Riga wird von der 8. Armee unter Führung des Generals v. Hutier genommen. Unsere Divisionen stehen vor Dünamünde. Einige tausend Russen sind gefangen, mehr als 150 Geschütze und zahlloses Kriegsgerät erbeutet. — Zwischen Sereth und Moldawa andauernde lebhafte Gefechtstätigkeit. — Bei Muncelu scheitern russisch-rumänische Angriffe verlustreich.
5. September. In Flandern und vor Verdun bedeutend gesteigerter Feuerkampf. — Starke Fliegertätigkeit. Bombenwürfe auf Dover, Boulogne, Calais. 22 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Dünamünde genommen; schwerste Küstengeschütze fallen in unsere Hand. — Nordöstlich der Düna ist die Ostsee erreicht. Weiterer Rückzug der Russen nach Nordosten.
6. September. In Flandern brachen englische Angriffe verlustreich und ergebnislos zusammen. — Angriffe der Franzosen beiderseits der Straße Laon—Soissons und nördlich von Reims werden zurückgeschlagen. — Unsere Flieger greifen erfolgreich London, Southend und Margate an. — Über dem Festland werden 14 feindliche Flieger abgeschossen. — Die Russen setzen an der Düna ihren fluchtartigen Rückzug fort und räumen ihre Stellungen bis Friedrichstadt. Die Gefangenenzahl und Beute beträgt bis jetzt 120 Offiziere, über 7500 Mann, 180 Geschütze und zweihundert Maschinengewehre.

Unpolitischer Tagesbericht.

Dresden. Das sächsische Ministerium des Innern hat eine neue Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung erlassen. Danach wird im Königreich Sachsen die Wochenration überall während des Winters (vom 21. Oktober ab) auf 7 Pfund festgesetzt. Um den zentnerweisen Einkauf zu ermöglichen, werden Landeskartoffelkarten ausgegeben mit drei Abschnitten, von denen zwei auf je 1 Zentner lauten, während der Wert des dritten Abschnittes erst später, voraussichtlich indessen gleichfalls auf mindestens 1 Zentner festgesetzt werden soll. Zunächst wird der Einkauf von 2 Zentnern freigegeben.



Zu den Kämpfen an der Rigaer Front.

Östlich von Riga haben sich unsere Operationen wie beabsichtigt weiter entwickelt. Dünamünde ist bekanntlich auch bereits genommen. Es sind hier schwerste Küstengeschütze bis 30,5-Zentimeter-Kaliber unversehrt in unsere Hand gefallen. Nordöstlich der Düna ist die Ostsee erreicht. Der Abschnitt der livländischen Aa ist überschritten. Die russischen Nachhuten, die südlich des Flusses standen, sind angerieben worden. Der Feind ist in weiterem Rückzug nach Nordosten, wir sehen, daß unser Sieg in der erglebigsten Weise ausgenutzt wird.

München. Im bayerischen Ministerium des Innern ist beschlossen worden: Eine Sperrung des Fremdenverkehrs in Bayern für den Winter 1917/18 wird nicht erfolgen, desgleichen werden keine Maßnahmen getroffen, den Fremdenverkehr für den Herbst 1917 zu unterbinden. Lediglich der Unfug des Hamsterns wird zu Einschränkungen des Winterverkehrs, soweit die bayerischen Winterkurorte in Betracht kommen, führen. Zu dieser Maßnahme sieht sich die bayerische Regierung aus zwei Gründen veranlaßt: Es steht unleugbar fest, daß die Fremden in Bayern das Gastrecht mißbrauchen und nach wie vor in unverantwortlicher Weise hamstern, d. h. unter doppelter und dreifacher Überschreitung der Höchstpreise Lebensmittel widerrechtlich an sich zu bringen bemüht sind.

Wiesbaden. Um dem Überhandnehmen der Kohlraupen entgegenzuarbeiten, hatte der Magistrat die Verfügung ergehen lassen, daß für 100 Kohlweißschmetterlinge eine Mark gezahlt werden sollte. Man dachte sich, daß zunächst die Schuljugend dem Fange obliegen würde. Daher war man auf dem Rathause ziemlich erstaunt, als in der letzten Zeit ältere Personen erschienen, die große Posten Schmetterlinge vorwiesen, bis man des Rätsels Lösung erfuhr. Die Spekulation hatte sich sozusagen auch des Produkts des Schmetterlingsfanges bemächtigt. Leute, die die Psychologie der Kinder instinktiv begriffen, reisten in der Umgegend umher und kauften die gefangenen Schmetterlinge auf. Ein Groschen sofort bezahlt ist dem Jungen lieber als zwei auf dem Rathaus. Um diesem genialen Einfall ein Ende zu machen, hat sich der Magistrat veranlaßt gesehen, die Prämie für 100 Schmetterlinge auf 50 Pfennige herabzusetzen.

Liegnitz. Im ‚Liegn. Tgbl.‘ erschien folgende Anzeige: „Einzelne Person sucht zwei Teilnehmer an einem Hering (Lebensmittelkarte 40).“ Die merkwürdige Anzeige erklärt sich so, daß in Liegnitz zurzeit immer auf drei Personen ein Hering ausgegeben wird.

Wien. Wie die Wiener ‚Arbeiterzeitung‘ meldet, hat Kaiser Karl nach Verwerfung der Nichtigkeitsbeschwerde Friedrich Adlers durch den obersten Gerichtshof die Todesstrafe nachgesehen. Der oberste Gerichtshof verurteilte Friedrich Adler nunmehr zu 18 Jahren schweren Kerker.

Kopenhagen. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur meldet der russische Konsul in Mesched (Persien) eine heftige Cholera-Epidemie; in drei Tagen sind von 236 Erkrankten 202 gestorben.

Christiania. Ein norwegisches Getreidemonopol soll nach einer Meldung von ‚Nationaltidende‘ bevorstehen. Die Regierung, der Ernährungsminister und die Mehrheit des parlamentarischen Lebensmittelausschusses hätten sich dafür ausgesprochen.

Stockholm. Die Kartoffelernte ist, wie schwedischen Zeitungen aus Petersburg gemeldet wird, in den meisten russischen Gouvernements so schlecht ausgefallen, daß mit einem empfindlichen Kartoffelmangel gerechnet werden muß. Die Regierung hat sich daher veranlaßt gesehen, Höchstpreise festzusetzen.

GEBRÜDER HARTMANN'S VERLAG, A.-G., ERFURT.

ließ Heinz gar keine trübe Stimmung aufkommen. Ohne weiteres nahm er Ruth gegenüber die Rechte eines Vetters in Anspruch und verlangte von Friede, daß sie diesen Verwandtschaftsgrad sanktionierte. Sie stimmte ihm auch vollkommen zu und so profitierte denn auch Georg von seines Bruders Kühnheit.

„Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Wenn Heinz sich erdreistet, sich als Fräulein von Steinbachs Vetter aufzuspielen — warum soll ich dann bescheiden zurückstehen. Ich bitte gleichfalls um Aufnahme unter Ihre Vettern, gnädiges Fräulein,“ sagte er launig.

Ruth erteilte ihm lächelnd die Erlaubnis. Sie empfand dankbar das Bestreben der beiden Brüder, sie aufzuheitern.

Mutter Triebsch und Lies empfingen am Hausstore ihre Herrin, die ihre Ankunft angemeldet hatte. Für Ruth war bereits provisorisch ein Zimmer hergerichtet worden.

Gleich in den nächsten Tagen fuhr Friede mit Ruth in die Stadt, um allerlei zu besorgen. Ruth bekam in ihr Zimmer eine reizende, duftige Einrichtung, weiße Möbel mit Kretonnenüberzügen, so eine echte Mädchenzimmerausstattung.

„Du sollst es hübsch und behaglich bei mir haben, Ruth, damit du nicht eines Tages wieder auf und davon gehst. Es soll dir bei mir gefallen,“ sagte Friede lächelnd zu dem jungen Mädchen.

Ruth umfaßte ihre beiden Hände.

„Du bist so lieb und gut zu mir. Ich weiß nicht, wie ich dir danken soll.“

„Das will ich dir sagen. Hab' mich ein wenig lieb, dann bin ich reich belohnt. Kind, ich war so lange allein — ich muß erst lernen, wie es ist, einen lieben Menschen bei mir zu haben, der zu mir gehört.“

Von einer Arbeit für Ruth erwähnte Friede kein Wort. Deshalb sprach das junge Mädchen bald selbst den Wunsch aus, Friede zu helfen und an die Hand zu gehen. Diese sah ihr lächelnd ins Gesicht.

„Du meinst wohl, weil ich deiner Mutter erzählte, daß es bei mir viel Arbeit und wenig Vergnügen gibt. Das sagte ich nur, um Ellen abzuschrecken. Ich wollte ja dich haben. Du brauchst es also nicht so ernst nehmen.“

„Aber mich verlangt sehr nach einer geregelten Tätigkeit, Tante Friede. Die hatte ich zu Hause auch und die fehlt mir hier.“

Friede wußte aus eigener Erfahrung, welch heilbringenden Einfluß eine frische Tätigkeit auszuüben imstande ist. Sie ging deshalb sofort auf Ruths Wunsch ein, und bald sah man die junge Dame in einem einfachen Kleid, mit großer Schürze neben Tante Friede durch Scheunen und Ställe, durch Kühlkammern und Vorratsräume schreiten. Auch Mutter Triebsch profitierte von Ruths Gegenwart. Das junge Mädchen half beim Kochen, rührte Napfkuchen ein und bereitete leckere Puddings für Tante Friede.

Bei Tisch mußte sich Friede gefallen lassen, von Ruth verwöhnt und bedient zu werden. Im Anfang war ihr das beinahe unbehaglich. Aber sie gewöhnte sich bald in allen Dingen daran, ein liebevolles und aufmerksames Töchterchen zu haben. Es währte nicht lange, so war das Dasein der beiden Frauen so innig verwachsen, als wären sie immer beisammen gewesen.

Ruth schrieb, wie sie versprochen hatte, wöchentlich einen Brief nach Hause. Aber sie berichtete nur Äußerliches von ihrem Leben. Sie schrieb, daß es ihr wohl gehe und, sie sich in ihrer Tätigkeit sehr behaglich fühle.

Ihre Mutter war gar nicht zufrieden mit Ruths Berichten und deutete ihr immer wieder an, was sie von ihr erwarte. Ellen jedoch war sehr zufrieden mit Ruth. Friede hatte dieser gleich zu Anfang ein reichliches Taschengeld ausgesetzt und Ruth hatte sie offen darum gebeten, Ellen die Hälfte abgeben zu dürfen.

„Du verzeihst, daß ich diesen Wunsch ausspreche, Tante Friede, aber heimlich will ich es nicht tun.“

Friede wollte ihr darauf das Taschengeld erhöhen, aber Ruth wehrte erschrocken ab.

„Bitte nicht, es ist gewiß genug. Ich brauche kaum die Hälfte auf. Und ich weiß, daß Ellen immer in Nöten ist. Sie kommt nie aus mit dem, was sie von Mama erhält. Es freut mich, daß ich ihr helfen kann. Wenn du mir das Taschengeld deshalb erhöhtest, dann käme die Hilfe nicht von mir, sondern von dir.“

Friede strich lächelnd über ihr Haar und dachte, wie recht ihr Vater mit dem gehabt hatte, was er ihr über Ruth geschrieben hatte.

„Also gut, Kind, ich erhöhe dein Taschengeld nicht. Aber wenn du nicht auskommst, mußt du es mir sagen.“

* * *

Nach wie vor verbrachte Friede ihre Sonntage bei Volkmars. Ruth war dann immer in ihrer Gesellschaft. Das junge Mädchen war so herzlich von Herrn und Frau von Volkmar aufgenommen worden, als wäre sie wirklich Friedes Tochter. Und die beiden Söhne trumpften vergnügt auf ihre Vetternschaft.

Georg empfand es als eine Wohltat, einmal etwas anderes als gesellschaftliche Phrasen mit einer jungen Dame auszutauschen.

Bald waren sie so vertraut miteinander, daß Georg des Sonntags Ruth vorlas, was er im Verlaufe der Woche an seinem Werke geschaffen hatte. Während er vorlas, blickte er zuweilen auf in Ruths schöne ernste Augen und wenn sich darinnen ein stiller Glanz zeigte, dann war er zufrieden.

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei A. Urner Landeck

Schnelle Anfertigung aller Drucksachen für Behörden, Handel, Gewerbe wie Privatgebrauch

Inserate aller Art

finden weite und zweckmäßige Verbreitung in der **ältesten** Lokalzeitung, dem **„Landecker Stadtblatt“ (Amtliches Publikationsorgan)**, welches fast in jeder Familie gelesen wird

Verlag der Amtl. Kur- u. Fremdenliste von Bad Landeck

Inserate haben besten Erfolg!

Frauen und Mädchen

sagt denen, die Goldschmuck tragen, dass sie ihre vaterländische Pflicht verletzen.

Kartoffelverkauf.

Auf Abschnitt Nr. **4** der Kartoffelkarte werden bei den hiesigen Gemüsehändlern vom 12.—16. September 10 Pfund Früh-Kartoffeln verabfolgt.

Landeck, den 11. September 1917.

Der Versorgungsausschuß.
Schwarzer. Sindermann.

Die Möglichkeit

Kriegsanleihe zu zeichnen

ohne dafür den Anschaffungspreis sofort erlegen zu müssen, gewährt in vorteilhafter Weise die

Kriegsanleihe-Versicherung

der

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Vertreter: **Ad. Bernhard.**

Sensen und Sicheln

in größter Auswahl,
jedes Stück unter Garantie.

Wetzsteine, Dengelzeuge.
Ton-, Zement- und Wasserleitungs-Röhren,
:-: Pumpen, Hähne. :-:
Weck-Apparate, Einkochgläser,
Angelgeräte
empfiehlt

Arthur Sindermann,

Eisenhandlung. Landeck i. Schles. Ring 25.

Eine billige Zeitung aus Berlin

mit den wertvollen Beiblättern „Illustrierte Familien-Zeitung“, „Illustrierte Moden-Zeitung“, „Illustrierte Kinder-Zeitung“ und „Tägliches Unterhaltungsblatt“ **für 70 Pf. monatlich**

ist die „Berliner Morgen-Zeitung“

Jedermann in den Provinzstädten und auf dem Lande sollte dieses vorzügl. Blatt neben seinem Lokalblatt lesen.

Hier abtrennen, dann ausfüllen und der Post oder dem Briefträger übergeben.

Post-Bestellschein.

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr — Frau*) .....

Exemplare	Benennung der Zeitungen usw.	Bezugszeit	Betrag Mark	Betrag Pf.	Bestellgeld Mark	Bestellgeld Pf.
1	**Berliner Morgen-Zeitung** mit allen Gratisbeilagen	IV. Quartal 1917	2	10	—	42**)
		Oktober 1917	—	70	—	14**)

Quittung.

Obige ..... Mk. ..... Pf. sind heute richtig bezahlt.

..... 1917.

*) Adresse einschreiben.
**) Ist nicht zu zahlen, wenn die Zeitung von der Post abgeholt wird.

Post-Annahme.

Reisig-Verkauf.

Der Verkauf des restlichen **Nadelholz-Reisig** findet in der Zeit vom **Montag, den 10. bis 13. September** statt. Reflektanten wollen sich melden bei der

Forstverwaltung der Herrschaft Kunzendorf a. d. Biele.

NORA HILLMANN

Hohenzollernstrasse 111

unterhält ständig grosses Lager in:

Ansichtskarten,
Briefmarkenalbum,
Concept-Papieren,
Durchschreibpapieren,
Etiketten,
Farben und Federn,
Gemäldekarten,
Hektographenblättern,
Journal-Mappen
Krepp-Papieren,
Lösch-Papieren,
Musikalien für Klavier etc.
Noten-Papieren,
Oelblättern,
Pack- u. Pergament-Papieren,
Quittungsformularen,
Reisszeugen,
Seidenpapieren,
Trauerpost u. -Karten,
Unterhaltungslektüre,
Violinsaiten,
Wegkarten,
Zeichenblocks.

Leih-Bibliothek. Lesezirkel.

Lern- und Lehrbücher. Formularlager.

Suche z. 1. od. 15. Okt. nach **Thorn** ehrl. tücht. sauberes älteres

Mädchen für Alles

Kochkenntn. nicht nötig, Wäsche u. Hilfe bes. Dauerst. Meldungen erbeten an Frau Apotheker **Heininger,** Haus Freundschaft, Bad.

Pfeifentabak,

reines Naturprodukt, auf deutscher Erde gewachsen, liefert in Päckchen zu 50 g für 75 Pf., 100 g für 1,50 Mk., auch in größeren Quantitäten.

Alfred Gottwald,
Landeck Schles., „Schießhaus“.

Suche

ab 15. April oder 1. Mai 1918 in **Bad Landeck** eine **kleine**

Villa resp. Logierhaus

nebst Garten und Stallung pachtweise zu übernehmen, späterer Kauf nicht ausgeschlossen.

Offerten mit Preis-Angabe sind zu richten an Gerichtsvollzieher a. D. **Paul Geisler** in **Kattowitz, Grünstrasse № 6** I. bis 1. Dez. 1917.

In **Bad Landeck oder Umgebung** wird eine

kl. Villa (Einfamilienhaus)

mit 4—5 Zimmern eventl. mit 1—2 Morgen Bauland zu **kaufen gesucht.** Gefl. Offerten unter **„Einfamilienhaus“** an die Exped. d. Stadtblatt erbeten.

Wohnung

2—3 Zimmer m. Küche in Bad Landeck **zu mieten gesucht.** Offerten mit Preisang. unt. **S. 10** a. d. Exp. d. Bl.

Zu verkaufen:

1 elektrischer Staubsauger,
(an jeder Lampe anzubringen, bestes Mittel gegen Motten)

1 galvano-faradische Schalttafel.

Dr. Roegner.

Verloren.

Brauner **Spazierstock** mit 3 Sternen an gekrümmter Krücke. Abzugeben in der **Badekanzlei.**

Für die Redaktion nach dem Preßgesetz verantwortlich A. Urner in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck. (Hierzu 1 Beilage.)